

Im Jahre 1952 wurde in dem ungestörten Hügel 2 auf der Flur „Hasselt“, Gemarkung Hoppstädten, Kreis Birkenfeld, ein Grabhaus freigelegt. Lothar Kilian stellte die Grabungsergebnisse der Fachöffentlichkeit vor und wies die Bestattung „einem frühen Abschnitt der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur“ zu (Kilian 1956/58, 68). Dabei wurden in der Westecke des Grabbaus unter einer Keramikschale und einem bronzenen Siebgefäß Holzreste in Verbindung mit Textilien angetroffen. Kilian vermutete darin einen „Holzbehälter, zu dem ein Tuch zum Seihen (?) gehörte“ (Kilian 1956/58, 67). Dieses Material lag nun zur Untersuchung vor¹. Von den über 40 Fragmenten wurden die 24 größten – von ca. 1 x 0,5 cm bis etwa 13 x 6 cm – überprüft. Ziel war es, im Sinne der von I. Hägg (1989) begründeten mikrostratigraphischen Methode die Funde zu bestimmen und zu interpretieren. Dazu wurde nicht nur das Textil analysiert, sondern jedes Stück unter dem Mikroskop im Hinblick auf seinen feinstratigraphischen Aufbau untersucht und dokumentiert.

Das Gewebe

Die Textilreste erwiesen sich als einheitliches Material. Es handelt sich um einen in der einfachsten Bindungsart, der Leinwandbindung, gewebten Stoff, das heißt jeder Faden liegt abwechselnd über und unter den Fäden des quer laufenden Fadensystems. Die Garne beider Fadensysteme sind ungezwirnt und z-gedreht, mit einem schwachen bis mittleren Spin. Ihre Stärke beträgt im ersten Fadensystem 0,5-1 mm, im zweiten System 0,3-0,7 mm, wobei der Meßwert deutlich vom Erhaltungszustand abhängt, insbesondere davon, wie stark die jeweilige Stelle des Textils verpreßt ist. Die Einstellung, das heißt die Anzahl der Fäden

pro cm, ist mit 8 im ersten und 10 im zweiten System anzugeben. Der Stoff ist recht offen gewebt, wie es die Garnstärke im Verhältnis zur Einstellung andeutet; er kann jedoch nicht zu den Schleiergeweben gerechnet werden, die sich durch eine noch offenere Struktur auszeichnen.

Der Erhaltungszustand läßt die Überprüfung der textiltechnischen Merkmale nicht an allen Textilfragmenten zu, so daß theoretisch Abweichungen von diesen Angaben vorkommen können, doch spricht die Einheitlichkeit der Beobachtungen dafür, daß der Stoff in der genannten Weise ebenmäßig und im Prinzip ungemustert (vgl. unten Textilfragment 8b) hergestellt wurde.

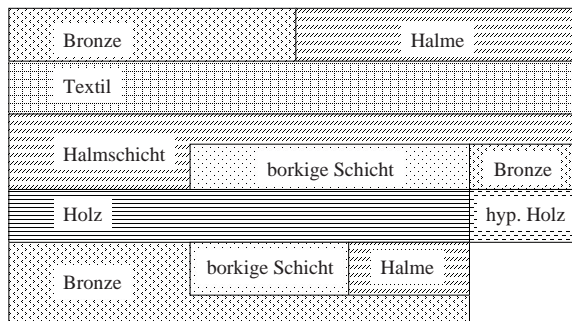
Das Material der Garne stimmt in beiden Fadensystemen überein. Die hellen, relativ groben, pflanzlichen Fasern liegen weitgehend im Verbund vor. H. Kroll spricht das Material als Baststreifengewebe an².

Mikrostratigraphie

Aus den untersuchten Resten ist eine idealisierte mikrostratigraphische Abfolge abzuleiten [Abb. 1], die in ihrer Vollständigkeit an keinem Textilfragment beobachtet werden kann. Eine zerstörungsfreie Untersuchung vorausgesetzt, bleiben bei

¹ Die Analyse wurde am Forschungslabor des Archäologischen Landesmuseums in Schleswig, Schloß Gottorf, durchgeführt. Ich danke Herrn Prof. Haffner, Universität Kiel, für die Vermittlung. Das Material wird als Ganzes unter der Nr. 52, 285 geführt; die hier verwendete Numerierung der Textilfragmente wurde im Zuge der Untersuchung eingeführt.

² Persönliche Mitteilung von H. Kroll an A. Haffner, beide Universität Kiel, Juli 1999, die mir Herr Haffner freundlicherweise als Kopie überließ.



1 Hopfstädten. Grabhügel 2. Idealisierte Schichtabfolge aus den 24 analysierten Textilfragmenten.

den Stücken mit vielleicht kompletter Abfolge die mittleren Schichten zumindest teilweise verborgen, die dann nur bei Textilfragmenten mit unvollständiger Abfolge dokumentiert werden können. Es müssen aber auch nicht an allen Stellen alle Schichten vorhanden gewesen sein.

Eine dünne Holzschicht bildet die Basis, die bei den meisten Textilfragmenten angetroffen wird. Auf ihrer Oberseite sind zum Teil borkig-krümelige Strukturen festzustellen, die nicht identifiziert werden konnten; sie erinnern an stark vergangenes Leder, könnten aber auch zum Holz gehören, wie es Textilfragment 3 nahelegt. Darüber liegt eine kompakte Schicht Halme, dann folgt Textil, das typischerweise in zwei Lagen auftritt. Auf dem Gewebe sind hin und wieder Bronzespuren zu beobachten, daneben auch einzelne Halme. Grüne, als Bronzereste interpretierte Krümel finden sich außerdem vereinzelt in Bereichen ohne Holz an der Unterseite der Halmschicht, also ursprünglich wahrscheinlich zwischen Halmschicht und Holz. Auf der Unterseite des Holzes ist entsprechend der Oberseite mehrfach eine borkig-krümelige Schicht anzutreffen, gelegentlich aber auch einzelne Halme. Grüne Ablagerungen, die wiederum auf Bronze hindeuten, finden sich teils auf dieser Schicht, teils auf den Halmen und zum Teil direkt auf dem Holz.

Einzelne Textilfragmente

Textilfragment 1, das größte Stück mit 13,3 x 6,2 cm, weist eine sehr umfangreiche Mikrostratigraphie auf, und zwar von oben nach unten: Bronzespuren und Halme – zwei Lagen Textil – Halmschicht – Holz – borkig-krümelig Schicht – Bronzespuren. Ausnahmsweise liegt hier auch

ein Stück der unteren Gewebeschicht offen, auf der die Bronzereste fehlen. Im Verhältnis zur Holzmaserung ist die obere Gewebelage etwa parallel orientiert, die untere dagegen ungefähr diagonal. Über die Oberfläche läuft in einem leichten Bogen eine flache, aber deutliche Delle von etwa 4 mm Breite [Abb. 2]. Sie entspricht in Breite und Radius dem Rand des Siebgefäßes (vgl. Kilian 1956/58 Taf. 19,2).

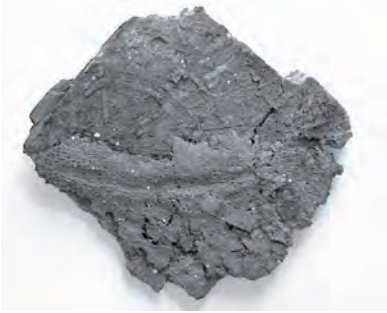
Das mit 10 x 4,9 cm zweitgrößte Textilfragment 2 besitzt einen entsprechenden Abdruck [Abb. 3]. Ein weiterer Abdruck zeichnet das Ende des Bandhenkels etwa zur Hälfte nach (vgl. Kilian 1956/58 Taf. 19,2). Bei diesem Stück liegt die obere Gewebelage ungefähr diagonal zur Holzmaserung, die untere ist nicht genau zu überprüfen. In einem Teilbereich reichen Gewebe und Halmschicht deutlich über das erhaltene Holz hinaus, so daß die Unterseite der Halmschicht offenliegt, auf der Bronzespuren festzustellen sind. Die Mikrostrati-



2 Hopfstädten. Grabhügel 2. Textilfragment 1 zeigt nicht nur einen Abdruck, den der Rand eines bronzenen Siebgefäßes hinterlassen hat (etwa parallel zum unteren Fragmentrand), sondern auch einen kleinen Ausschnitt der unteren, anders orientierten Gewebelage (unten rechts). M. 1:2.



3 Hopfstädten. Grabhügel 2. Die von Nr. 1 her bekannte Spur wird auf Textilfragment 2 durch den halben Abdruck des geschwungenen Bandhenkelendes ergänzt (links im Bild). M. 1:2.



4 Hoppstädten. Grabhügel 2. Textilfragment 16 ähnelt Nr. 1 und Nr. 2 in der Vollständigkeit der Mikrostratigraphie und dem Abdruck des Siebgefäßrandes. M. 1:2.

graphie umfaßt die Abfolge: Bronzespuren und Halme – Textil (wohl zweilagig) – Halmschicht – Bronzespuren – Holz – borkig-krümelige Schicht – Bronzespuren.

Auch auf dem mit ca. 7,5 x 7 cm drittgrößten Stück, Textilfragment 16, findet sich der Abdruck des Siebgefäßrandes wieder [Abb. 4]. Das Schichtpaket, nämlich Bronzespuren Textil – Halmschicht – Holz – borkig-krümelige Schicht – Bronzespuren, beinhaltet im Prinzip den gesamten Komplex.

Das ca. 4 x 4 cm große Textilfragment 9 besteht ausschließlich aus Textil, und zwar in zwei Lagen. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird eine Seite durch einen Falz gebildet. Etwa parallel zu diesem Falz läuft mitten über das Stück der von den zuvor beschriebenen Textilfragmenten her bekannte Abdruck [Abb. 5]. Die Oberfläche dieses Textilfragmentes ist auf beiden Seiten so stark verbacken, daß die Gewebestruktur kaum erkennbar ist. Statt dessen wirkt sie strähnig, und



5 Hoppstädten. Grabhügel 2. Auf Textilfragment 9 wiederholt sich der Abdruck des Siebgefäßrandes; das Textil ist gefalzt (oben im Bild). M. 1:1.

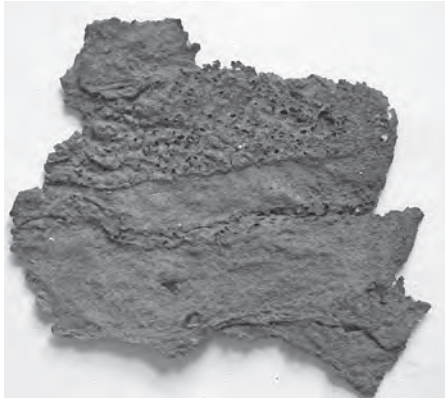
zwar rechtwinklig zum Falz. Offenbar herrschten sehr kleinräumig unterschiedliche Erhaltungsbedingungen, die jedoch nicht näher zu fassen sind. Hinweise auf Bronze fehlen.

Auch das 3,8 x 2,8 cm große Textilfragment 14 hat einen Abdruck des Siebgefäßrandes bewahrt. Im Abdruck selbst und weiter innerhalb, also ehemals unter dem Gefäß, sind Bronzespuren erkennbar. Unmittelbar außerhalb des Abdrucks bricht die obere Textillage jedoch ab, Hinweise auf Bronze fehlen. Der Unterbau, dem das Gewebe aufliegt, ist nicht bestimmbar.

Das Stück 8b (2,1 x 1,6 cm) umfaßt das zweischichtige Textil sowie die darunter liegende Halmschicht. Die obere Stofflage ist in einem ca. 7 mm breiten, sehr exakt begrenzten Streifen stark verbacken und gepreßt [Abb. 6]. In seiner Ausrichtung folgt er genau dem zweiten Fadensystem. Auf der einen Seite schließt sich ein anscheinend weniger verpreßter Streifen von ca. 3 mm Breite an, in dem die Fäden des zweiten Fadensystems fehlen, so daß die Garne des ersten Systems wie Stege wirken. Denn daran schließt sich bis zum Rand des Textilfragmentes ein Bereich an, der ebenso verbacken ist wie der zuerst beschriebene Streifen. Dieser erstgenannte Streifen ist auf der anderen Seite durch eine Abbruchkante des Gewebes begrenzt. Die relative Deutlichkeit der aus der Kante herausragenden Fadenenden (1. System) läßt vermuten, daß sich hier wiederum „Stege“ anschlossen. Die „Stege“ als Teile des ersten Fadensystems gehörten vermutlich zur Kette, das heißt, daß hier die Schußfäden fehlen. Dies kann bereits während des Webens so eingerichtet worden sein, es ist aber auch möglich, daß dort ursprünglich Schußfäden vorhanden waren, die jedoch aus einem anderen Material bestanden und nicht überliefert sind. Da



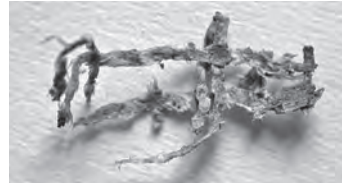
6 Hoppstädten. Grabhügel 2. Auf Textilfragment 8b fehlen einige Garne des zweiten, senkrecht durch das Bild laufenden Fadensystems (links der Mitte). M. 1:1.



7 Hoppstädten. Grabhügel 2. Die Gewebeauflage in Textilfragment 11 besteht aus mindestens drei Lagen; die unterste ist am unteren Rand des Stückes erkennbar, die oberste links oben, während die mittlere den Hauptteil der Oberfläche einnimmt. M. 1:1.

dieses Merkmal nur an diesem Textilfragment beobachtet wurde, ist wohl eher an eine Markierung beispielsweise in der Nähe des oberen oder unteren Geweberandes als an eine Musterung zu denken. Neben der Abbruchkante ist die untere Gewebelage erkennbar.

Bei dem etwa 5,5 x 5 cm Textilfragment 11 wurden – außer Halmen – drei Lagen Textil beobachtet [Abb. 7]. Der Großteil der Oberfläche wird von der mittleren Stofflage eingenommen, die überwiegend stark verbacken und geschlossen ist, teils aber auch eine relativ offene Struktur zeigt. Die Wechsel zwischen beiden Formen sind klar markiert, folgen aber nicht den Fadensystemen. Das bedeutet, daß sie nicht als Merkmal des Gewebes aufzufassen sind, sondern als Folge variierender Erhaltungsbedingungen, vermutlich durch den Auflagedruck der niedergelegten Artefakte, ohne daß sich diese – wie im Falle des Siebgefäßes – anhand des Abdrucks bestimmen ließen. Die oberste Lage ist nur in einer Fläche von ca. 0,5 cm² erhalten. Auf einer Seite stimmt ihre Abbruchkante mit dem Übergang der geschlossenen zur offenen Oberflächenstruktur in der mittleren Stofflage überein. Die Deutlichkeit der Strukturwechsel in der mittleren Lage spricht dafür, daß die oberste Schicht auch früher nicht die gesamte Oberfläche dieses Textilpaketes überzog. Die obere Lage ist ebenso verbacken wie der Großteil der mittleren und die in einem kleinen Bereich überprüfbar untere Gewebeschnitt. Die

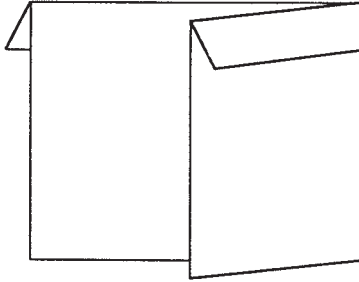


8 Hoppstädten. Grabhügel 2. Der abpräparierte Textilpartikel, Textilfragment 5c, ist am oberen und wahrscheinlich auch rechten Rand gefalzt. M. 3:1.

Mehrlagigkeit läßt sich beispielsweise durch Faltenwurf erklären oder dadurch, daß dieses Textilfragment – wie Nr. 5c, siehe unten – aus dem Randbereich der Stoffauslage stammen könnte. Schließlich wurden auch hier keine Bronzereste auf der Oberfläche beobachtet. Das Textilfragment könnte demnach – wie vielleicht auch Nr. 9 – aus jenem Bereich neben dem Siebgefäß stammen, in dem eine Keramikschale mit Napf darin niedergelegt war, also kein Metall, sich dem Bericht zufolge aber dennoch Textil erhalten hat (Kilian 1956/58, 67).

Bei Textilfragment 5c handelt es sich um ein abpräpariertes Stück Textil von 1,1 x 0,5 cm Größe [Abb. 8]. In Längsrichtung sind zwei Fäden erhalten, quer dazu fünf³. Anscheinend repräsentiert die Längsrichtung das erste Fadensystem und damit vermutlich die Kette, die andere das zweite, doch ist der Verbund dieser wenigen Fäden zwangsläufig sehr aufgelockert und die Zuordnung daher unsicher. Das gefalzte Ende des mittleren kurzen Fadens (2. System) scheint sich sekundär – nach der Präparierung – verschoben zu haben, denn hier ist das Bindungsmuster unterbrochen. Insgesamt sind drei der kurzen Fäden gebogen bzw. gefalzt. Es gibt aber auch Hinweise auf einen Falz in der anderen Richtung, denn erstens liegt einer der kurzen Fäden (2. System) zwischen zwei Faserlagen in Längsrichtung (1. System), zweitens haben sich auf dem anderen langen Faden (1. System) Reste eines zweiten Garns erhalten, das der Spinnrichtung zufolge ebenfalls zum ersten Fadensystem gehört. Sollte diese Situation den ursprünglichen Verhältnissen entsprechen, könnte der Stoff an den Wänden des von Kilian postulierten Kastens gefaltet worden sein, wobei

³ Von diesen wurde einer als Faserprobe entnommen.



9 Hoppstädten. Grabhügel 2. Textilfragment 5c repräsentiert möglicherweise eine Ecke der Stoffauslage.

die Falzung der kurzen Enden nach „hinten“, die der langen jedoch nach „vorn“ erfolgte [Abb. 9]. Ungewiß ist bei dieser Form der Rekonstruktion, wie weit die gefalzten Bereiche einander überlappten, doch scheint eine Kante (wohl parallel zum 1. System) nur knapp umgeschlagen worden zu sein, da sonst häufiger vier anstelle von zwei Stofflagen hätten beobachtet werden müssen. Denkbar ist daher auch, daß hier zum einen ein Saum vorliegt, also eine ursprünglich umgenähte Stoffkante, und daß zum anderen das Gewebe quer zum Saum weit umgeschlagen wurde, wodurch sich in der Fläche die von verschiedenen Textilfragmenten her bekannte Doppellagigkeit ergibt, während sich die Mehrlagigkeit auf einen Kantenbereich beschränkt.

Auf der Oberseite von Textilfragment 3 schließlich, das 5,2 x 3,2 cm mißt, ist zu erkennen, daß die borkig-krümeligen Partikel teilweise in die Holzstruktur übergehen und demnach wohl nicht als eigene Schicht zu interpretieren sind. Zur Stratigraphie gehört Halmschicht – borkig-krümelige Schicht – Holz – borkig-krümelige Schicht – Bronzespuren.

Grabausstattung im Bereich der Textilfunde

Aus der Mikrostratigraphie sowie den bei den einzelnen Textilfragmenten beschriebenen Merkmalen kann auf die Ausstattung des Grabes im Bereich der Gewebefunde geschlossen werden. Wie erwähnt, geht Kilian von einem Holzbehälter sowie einem eventuell funktional zugehörigen Tuch aus. Da das Holz nur etwa 5 mm dick ist und vor allem sich die Stratigraphie an seiner Unterseite fortsetzt, ist mit Kilian davon auszugehen, daß es sich nicht um den Boden der Grabkammer handelt, sondern um ein darin nieder-

gelegtes Stück. Bei diesem hölzernen Artefakt, das auf den mit Halmen bestreuten Kammerboden gestellt wurde, muß es sich nicht zwangsläufig um einen Kasten handeln. Da aufgehende Teile nicht überliefert sind, ist auch eine Art Tablett denkbar. Ob Kasten oder Tablett, die Bronzespuren an der Unterseite können als Hinweis auf Beschläge interpretiert werden. Dasselbe gilt für die Oberseite, wie es die auch dort beobachteten Bronzereste andeuten. Ob es sich bei den beiden borkig-krümeligen Schichten unter- und oberhalb des Holzes um Leder beziehungsweise einen Lederbezug handelt, muß an dieser Stelle offenbleiben.

Auf diese Unterlage wurde eine recht kompakte Schicht aus Halmen aufgebracht, auf die das Gewebe in meist zwei Lagen folgte. Die Falzungen können als Indiz für eine Begrenzung durch Kastenwände gedeutet werden, ohne dies jedoch eindeutig zu belegen. Jedenfalls war weder die untere noch die obere Gewebelage völlig glatt gezogen, worauf die wechselnde Ausrichtung der Fadensysteme im Verhältnis zur Holzmaserung sowie der Stofflagen zueinander hinweisen. Ferner zeigen die Falzungen an, daß die Geschirrtile nur auf den Stoff gestellt und nicht darin eingeschlagen waren. Dies schließt nicht aus, daß die Gefäße oder gegebenenfalls der Kasten mit einem anderen Textil bedeckt wurden. Sollte es ein solches Tuch gegeben haben, war es nur als Abdeckung gedacht, nicht als Umschlag Tuch für das gesamte Ensemble, da keine Hinweise auf Textil unter dem Holz vorliegen.

Daß sich unterhalb des Bronzesiebes Gewebe erhalten konnte, ist aufgrund des konservierenden Einflusses des Metalls nicht erstaunlich. Ungewöhnlich erscheint dagegen zunächst die von Kilian beschriebene Bewahrung im Bereich der daneben niedergelegten Keramik (Kilian 1956/58, 67 Taf. 15) – sie dürfte ihren Ursprung in den mikrostratigraphisch festgestellten Beschlägen des Holzes haben.

Vergleichsfunde

Eine gute Basis für die Suche nach Vergleichsfunden bietet der von J. Banck-Burgess (1999) erarbeitete Katalog hallstatt- und latènezeitlicher Textilien, den sie im Zusammenhang mit der Auswertung der Textilfunde aus dem Fürsten-

grab von Eberdingen-Hochdorf publiziert hat. Es ist jedoch vorauszuschicken, daß zwar für zahlreiche Gräber die Existenz einiger Gewebereste dokumentiert ist, doch liegen selten genaue Analysen vor. Auch die Befundsituation ist nur im Ausnahmefall deutlich beschrieben.

Hinsichtlich des Materials sind die Funde aus dem Fürstengrab von Hochdorf von Bedeutung⁴, unter denen U. Körber-Grohne drei verschiedene Hanfbastgewebe identifiziert hat, darunter ein gestreiftes (Banck-Burgess 82 f.). Allerdings unterscheiden sie sich nicht nur durch die Musterung, sondern auch im Hinblick auf die Gewebestruktur deutlich von dem Textil aus Hoppstädten. Denn alle drei Hochdorfer Beispiele wurden aus s-gedrehten Zwirnen in beiden Fadensystemen hergestellt; die Fadendichte im Schuß ist mehr als doppelt so hoch wie in der Kette (Schußrips). Die Hochdorfer Stoffe, die offenbar an Ort und Stelle gewebt wurden, bedeckten die Liegefläche und die Rückenlehne der Kline.

Aufgrund der oft unvollständigen Daten können hinsichtlich der Gewebestruktur kaum enge Parallelen genannt werden. Als Beispiel sei ein Stoffrest aus dem hallstattzeitlichen Grab 1 vom „Hohmichele“ genannt, dessen ungezwirnte Garne 0,6-0,7 mm stark sind, bei einer Einstellung von 13-14 x 6 Fäden/cm² (Banck-Burgess 203). Allgemein gilt, daß die Zahl der leinwandbindigen Stoffe aus pflanzlichen Materialien groß ist, wobei die Garne im Gegensatz zu Hoppstädten oft feiner, aber gezwirnt sind und die Anzahl der Fäden pro cm² in der Regel etwas höher ist.

Funktional gesehen kann Kilians Vermutung eines Seihuches weder bestätigt noch widerlegt werden. Denkbar ist, daß dieser Stoff wie die Hanfbastgewebe aus Eberdingen-Hochdorf speziell für die Grablegung hergestellt wurde – ein Indiz dafür könnte die Verwendung nicht voll aufbereiteter Fasern sein. Sehr häufig wurden, wie die Durchsicht des Kataloges von Banck-Burgess zeigt, leinwandbindige Gewebe aus Pflanzenfasern zum Abdecken und Einschlagen der Beigaben benutzt, beispielsweise in dem eben erwähnten Grab 1 vom „Hohmichele“. In Hoppstädten diente der beschriebene Stoff dagegen als Unterlage; ehemals vielleicht vorhandene Abdeckungen und Einschlagtücher sind nicht überliefert.

Zusammenfassung

Die meisten der 24 untersuchten Textilfragmente aus dem Kammergrab unter Hügel 2 in Hoppstädten, Kreis Birkenfeld, haben Reste eines Textils überliefert, das in eine umfangreiche Mikrostratigraphie eingebunden ist. Bei dem Gewebe handelt es sich um einen offen gearbeiteten Stoff aus Bastfasern in Leinwandbindung. Die Garne sind in beiden Fadensystemen z-gedreht, die Einstellung beträgt 10 x 8 Fäden pro cm². Die stratigraphische Abfolge läßt darauf schließen, daß zunächst Halme auf dem Kammerboden verteilt wurden, zumindest in der Westecke, aus der alle Textilfragmente stammen. Darauf wurde ein hölzerner Kasten oder vielleicht eine Art Tablett niedergelegt. An diesem Stück fanden sich auf beiden Seiten Bronzespuren, die auf Beschläge hindeuten. Eine kompakte Halmschicht bedeckt das Holz, worauf das Gewebe in meist zwei Lagen folgt. Bronzereste und teilweise sehr klare Abdrücke auf der Oberfläche verweisen auf das Siebgefäß und die Keramikschale, die darauf abgestellt wurden. Der Stoff diente ausschließlich als Unterlage, Hinweise auf eine Abdeckung oder ein Umschlagtuch fehlen. Die besten Parallelen liegen aus Baden-Württemberg vor.

Literatur

J. Banck-Burgess, Die Textilfunde aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kreis Ludwigsburg) und weitere Grabtextilien aus hallstatt- und latènezeitlichen Kulturgruppen. Hochdorf IV. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 70 (Stuttgart 1999).

I. Hägg, Historische Textilforschung auf neuen Wegen. Archäologisches Korrespondenzblatt 19, 1989, 431-439.

L. Kilian, Hügelgräber bei Hoppstädten. Trierer Zeitschrift 24/26, 1956/58, 59-102

Nachtrag

A. Haffner, Anmerkungen zur frühlatènezeitlichen Prunkgrabnekropole von Hoppstädten „Hasselt“, Kr. Birkenfeld. In: Forschungen zur Vorgeschichte und Römerzeit im Rheinland. Festschrift Hans-Eckart Joachim. Bonner Jahrbücher, Beihefte 57 (Mainz 2007) 105-118.

Abbildungsnachweis

Abb. 1-9 Verfasserin.

Anschrift der Verfasserin

Moldeniter Weg 60, 24837 Schleswig.

⁴ Auf die Hochdorfer Bastgewebe hat auch H. Kroll in seiner Mitteilung an A. Haffner hingewiesen (vgl. Anm. 2).